Marschbefehl

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 21

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-710773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marschbefehl

Weiß leuchtete es mir heute morgen aus dem Briefkasten entgegen. Ein Brief und der Marschbefehl. Noch wundert mich, daß sie beide, die grundverschiedenen Einladungen, im selben Kasten, nahe beisammen, liegen konnten.

Denn der Brief enthält die Aufforderung, die Bretter hervorzuholen und ins Bündnerland zu fahren.

«Ich tummle mich hier auf phantastischen Harstfeldern, mit sauberem Pulverschnee überstäubt. Vom Himmel lacht die Sonne, warm, hell und rein. Bitte, komm, ich mag die Stunde kaum erwarten, da wir diese Schneeherrlichkeit gemeinsam auskosten können, und sehne mich nach Dir.»

Weniger sehnsuchtsvollen Klang hat das andere Schreiben: «Sie haben feldmarschmäßig einzurücken.»

Ausgerechnet jetzt. Mißmutig entzünde ich eine Zigarette und blicke durchs Fenster auf die leise fallenden Schneeflocken, und verhehle mir nicht, daß dieser Moment nun ein Stück unangenehmer Charakterprüfung bedeutet. Sich nicht zu ärgern, freudig einzurücken, das wäre Sieg, Sieg über die eigene Bequemlichkeit. Das andere aber scheint gar zu verlockend. St. Moritz, Pulverschnee und Annemarie.

Mutter versucht, Trost zu spenden. Erzählt von jungen Männern in andern Ländern, die im Kriege stehen und denen nicht nur Skiferien, sondern die ganze Jugend, das ganze Leben weggenommen wird.

Schwacher Trost; die Gedanken kreisen eben doch um St. Moritz und eine liebe Person, die nach mir Sehnsucht empfindet, ein Gefühl, das ich in allzu hohem Maße teile.

Sie haben feldmarschmäßig ausgerüstet einzurücken . . .

Immer wieder dieser Befehlston, gegen den keine Macht der Erde hilft. Gefecht und Manöver, statt sausender Abfahrt und frohem Hüttenleben, harte Pflicht, statt glücklicher Freude. Der Hauptmann, statt Annemarie.

Ich sehe ihn vor mir stehen, den Hauptmann, mit seinen vom Reiten gekrümmten Beinen, die das tollste Pferd mit vollendeter Sicherheit zu meistern verstehen. Weiß, daß er ein ganzer Kerl ist, unser Kommandant, offen, gerecht und voll Verständnis. Ich sehe ihn lächeln, wenn wir einrücken werden, weiß, daß er jedem einzelnen die Hand drücken und die fünf Wochen wie ein Vater für uns sorgen wird.

Von ihm schweifen die Gedanken ab zu den Kameraden. Wir haben uns doch eigentlich immer glänzend verstanden und schauen gemeinsam auf ungezählte, unbezahlbar köstliche Stunden. Es besteht kein Zweifel, wir werden lachen, sobald wir uns sehen, und uns freuen, wieder ein paar Wochen beisammen zu sein.

Verwundert betrachtet Mutter die Verwandlung auf meinem Gesicht. Ach, sie hat ja keine Ahnung von den vielen tollen Geschichten, die mir durch den Kopf gehen. Man kann zuhause nicht alles erzählen.

Ich hole den Tornister von der Diele, beginne, die Sachen zu ordnen. Es kommt ja letzten Endes nur auf die Einstellung an. Was hilft es, wenn ich fluche? Es muß ja doch sein. Dann soll man lieber wieder einmal wissen, daß mir der Humor noch nicht abhanden gekommen ist, trotz allem noch nicht.

«Du wirst Annemarie abschreiben müssen», sagt Mutter. Noch einmal sticht es da, wo das Herz liegt.

«Das werde ich müssen», bestätige ich.

Doch nein, ich sage nicht ab, ich verschiebe bloß. Nachher werden die Tage doppelt genossen, nach erfüllter Pflicht!

Sie haben feldmarschmäßig ausgerüstet einzurücken.

Bitte, ich bin bereit! wy.

Soldatenlied

Laß dich zum Abschied küssen,
herzallerliebstes Kind,
wenn wir ins Feld nun müssen,
weil wir Soldaten sind.

Laß mich noch einmal spüren
den Druck der kleinen Hand —
bald werden wir marschieren,
uns rief das Vaterland.

Wenn ich auch viele Tage
so ferne dir nun bin,
dein lichtes Bild ich trage
beglückt in meinem Sinn.

Es wird mich stets begleiten,
anmutig, hell und schön,
bis zu den frohen Zeiten,
da wir uns wiedersehn. Heinz Kreis.

Aus einer MSA

Nicht allzu viele Soldaten wissen, was die drei bei kranken Wehrmännern wohlbekannten Buchstaben M.S.A. bedeuten, nämlich Militär-Sanitäts-Anstalt (französisch E.S.M. = établissement sanitaire militaire). Und die meisten haben es glücklicherweise nie nötig gehabt, mit diesem gewaltig vergrößerten K.Z. Bekanntschaft zu machen. Darum sei hier in Kürze etwas über den interessanten und komplizierten Betrieb eines solchen Militärspitals berichtet.

Die M.S.A., deren unsere Armee eine größere Anzahl besitzt, bilden die hinterste der Sanitätslinien und stellen Truppenkörper des Landsturms und des Hilfsdienstes dar, geleitet durch einen Stab von San.Offizieren und Quartiermeistern und dazu kombiniert mit einem zahlreichen fachtechnischen Personal, wie Feldpredigern, Aerzten aller Spezialitäten, Apothekern, Zahnärzten, Zahntechnikern, Masseuren, Orthopäden, Krankenschwestern, Laborantinnen, Samariterinnen, F.H.D., Pfadfinderinnen, Küchenpersonal usw. Ein solcher Truppenkörper unter dem Kommando eines Sanitätsobersten oder Oberstlts. umfaßt einen Personalbestand von über 1000 Köpfen und besteht aus 7 Sektionen, nämlich der I. oder mobilen Sektion, II. = chirurgischen Sektion, III. = medizinischen Sektion, IV. = Isoliersektion (für ansteckende Krankheiten), V. = Rekonvaleszentensektion, VI. = Transportsektion und VII. = Verpflegungssektion, jede unter dem Kommando eines San.Hptm. oder -Majors.

Dank ihrer vielseitigen Personalzusammensetzung und ihrem gewaltigen Material ist jede M.S.A. befähigt, an irgendeinem geeigneten Orte ein großes Militärspital mit allen, auch in Zivilspitälern üblichen Abteilungen, einzurichten.

Bevorzugt als Standorte sind gegenwärtig besonders die Gebirgskurorte, wo sich die leerstehenden großen Hotels sehr gut zur Umwandlung in Spitäler eignen. Vielfach werden diese Hotels ergänzt oder an manchen Stellen auch ganz ersetzt durch komfortable und gut eingerichtete Durisol-Barakken, so daß unser Gebirgsreduit für den Ernstfall mit einem ganzen Netz wohlvorbereiteter Spitäler versehen ist.

Eine M.S.A. kann bis zu einigen tausend Patienten aufnehmen. Jedermann kann sich vorstellen, daß es einer gewaltigen Organisation bedarf, um dieses komplizierte Räderwerk in Gang zu halten. Da wären u. a. zu nennen die vielen medizinischen Einrichtungen, wie Operationssäle, Laboratorien, Röntgen- und Bestrahlungseinrichtungen, Apotheke usw. Dann die administrativen Büros mit den umfangreichen Patientenkontrollen und der Ausgleichskassenkartothek, ferner Q.M.-, Feldweibel-, Fourierbüros und Materialverwaltung.

Eine riesige Zentralküche sorgt für die leiblichen Bedürfnisse; für Magen- und Darmkranke sind besondere Diätküchen vorhanden. Den eintretenden Kranken muß ihre Ausrüstung abgenommen und in den Ablegestellen wohletikettiert verwahrt werden. Ein Büchser ist verantwortlich für fachgerechte Pflege der Waffen.

Für den Verkehr des Personals und der Kranken (die natürlich keinen Urlaub bekommen) mit ihren Angehörigen ist ein eigenes Feldpostbüro da.

Eine Fürsorgestelle, von Feldpredigern betreut, nimmt sich der Bedürftigen und Bedrückten an.

Es versteht sich von selbst, daß eine M.S.A. als militärisch geführtes Spital auch strikte militärische Disziplin und Ordnung verlangen muß. Ein genauer Tagesbefehl regelt den Tagesablauf in den Krankensälen, und seine Innehaltung wird von Sanitätspersonal und Wache streng kontrolliert. Rauchen und Alkoholgenuß sind im eigenen Interesse der Kranken untersagt.